

57

Sind Kunstausstellungen Trabanten oder Kataloge?

Zur Herbstsaison-Eröffnung der Kunstmuseen – Aus der VOLKSBLATT-Reihe «Kunst in unserer Nähe»

Es kann hier nur andeutungsweise auf das reichhaltige Angebot an Ausstellungen in den Kunstmuseen, Kunsthallen hingewiesen werden, bezieht man angrenzende Länder mit ein, so ist es schier schon eine Kunst, sich im unüberschaubaren Angebot für einen Ausstellungsbesuch zu entscheiden. Zudem führen die Kunstmuseen meist ganze Ausstellungsstaffeln gleichzeitig mit unterschiedlicher Ausstellungsdauer: vom graphischen Kabinett bis zur Fotoabteilung, von zeitgenössischen Aspekten, beständigen Sammlungen, bis zur grossen Wechselausstellung.

Die Hauptausstellungen werden meist in zahlreichen Journalen kommentiert, diese wiederum sind auch einem Laienpublikum bekannt, liegen in Kiosken auf, in Wartezimmern, sind plakativ aufbereitet. Kulturbeilagen grösserer Tageszeitungen bieten ebenfalls Aufschluss, zudem gibt es agendaartige Publikationen für die Regionen oder übergreifend auf den Ausstellungsbetrieb ganz Europas – und darüber hinaus, so z.B. das monatliche Schweizerische Kunstbulletin. Weniger bekannt ist vielleicht, dass es telefonische Rufnummern gibt, über welche Museumsprogramme abzuhören sind, so für unser Netz die Nr. 188 mit der jeweiligen Vorwahl. Soviel zur Ausstellungsinformation.

Mit dieser Reihe wurde versucht, hin und wieder Akzente zu setzen, seit nun drei Jahren, einen, aus lockeren Teilen zusammengesetzten Wegweiser zur Kunstentwicklung der vergangenen 100 Jahre zu zimmern, entsprechende Grundhaltungen zu übermitteln, dies immer im Dialog mit laufenden Ausstellungen.

Bedeutung der Begleitpublikationen

Miteinbezogen in diese Berichterstattungen war fast immer der Hinweis auf die begleitende Fachliteratur, nämlich auf die Ausstellungsbegleitpublikationen: die Kataloge.

Wir erleben eine Hochblüte dieser Gattung Buch. Diese den Ausstellungen

in Museen zugestellten Kataloge bieten oft einen exemplarischen, kaum wiederholbaren Überblick, und dies nicht selten kunstwissenschaftlich auf dem aktuellsten Stand, keine Sekundärliteratur. Ausstellungen sind schlechthin «die» Gelegenheiten, Zusammenhänge vor Ort einzusehen. Ein Feld der Forschung. Grund, Zerstreutes zu orten, zu dokumentieren, mit anderem werkgeschichtlich Naheliegenderem zu vergleichen, aufzuzeigen. Die Resultate sind dann die Kataloge, kiloschwere Publikationen mit facettierten Textbeiträgen, Werkverzeichnissen, Abbildungen und diese werden mit den heute qualitativ hohen drucktechnischen Mitteln, den geeigneten Ausstellungsbesuchern in die Hände «realisiert» und, das sei nicht unterschlagen, zu erstaunlich niedrigem Preis. Selten handelt es sich um blossé Schaubücher, viel eher ist fundierte Auseinandersetzung damit verknüpft, Archivarbeit, ikonographische, biographische, kunstgeschichtliche, soziologische, philosophische Feld schliesst an. Kataloge sind meist sehr geeignet als Einstiegsrampe. Meist bilden jene Fachleute die Autorenschaft, die sich Jahrzehnte mit einem Gesamtwerk auseinandergesetzt haben, komplettiert durch neue Vorstösse. Anlass dazu mögen ein paar wiederentdeckte Werke geben, ein neuerschlossenes Nachlassarchiv, fallende Grenzen zwischen Ländern und Institutionen, ein von Ideologien frei gewordener Blick, eine Wahrnehmungsebene, die der Zeitgeist aktualisierte, möglich macht etc.

Häufig gibt ein an Ort sich vorfindender Kunstbestand – wie im Falle Klees – den Ausschlag für ein spezifisches Ausstellungskonzept, bildet den Kern für die sich von weither ergänzenden Exponate.

Ausstellungskonzepte

Die hohe Qualität mancher Ausstellungskonzepte hat gar nichts mit schöner Ausstellungseinsicht als einem geschmacklichem Exposé zu tun, sondern im Ausstellungskonzept, dem räumlichen

Zueinander, drückt sich die wiedererstellte Organik eines Werkgesamten, eines Werkabschnitts, einer Strömung aus.

Das Ausstellungskonzept ist die Transparenz der Sache selbst. Nur vielschichtige, letztlich optische Subtilität, vermag das labile Gleichgewicht beispielsweise eines Werknachlasses aufscheinen zu lassen, Ausstellungskonzepte (Begleitpublikationen auf andere Weise) sind die sichtbar gemachten Spuren dieses Ringens um Transparenz, was nichts mit «Entschleierung» zu tun hat und nicht mit der Sackgasse «verstanden» zu verwechseln ist.

Transparenz ist denn auch nicht eine nur lineare Angelegenheit. Subtilität, dieser Sinn für das Ganze, zeigt sich mit der Auswahl wie mit der Disposition, diese wiederum sind an Realisierbarkeit gebunden, an Leihgeber, Transporte, Finanzen und von daher gesehen ist unsere Zeit ebenfalls eine hohe Zeit der Ausstellungskonzepte. Fast immer ermöglichen Ausstellungen noch nach dem Erscheinen des Katalogs wissenschaftliche Publikationen und Auswertungen, auch im Fall Klees. Fast möchte man sagen, die Ausstellung als Trabant der Kataloge.

Dies alles weist darauf hin, dass Ausstellungen ihre Ziele nicht lediglich auf Besucherzahlen ausrichten, dass der Publikumserfolg nur ein kleiner Teil ist von jenem Beitrag, den Ausstellungen als Ausdruck eines Dialogs und Umgangs mit Kunst erbringen.

Diese Transparenz kann ebenso auf einen momentanen Einsatz eines Kunstschaffenden (seine Installation) oder auf seine gezeigte jüngste Werkphase übertragen werden.

Von daher erschliesst sich vermutlich am ehesten das Wort Qualität, worauf ein in dieser Reihe folgender Artikel u.a. noch kurz hinweisen will. (Evi Kliemand)

Kunstmuseum Bern: Paul Klee. Das Schaffen im Todesjahr (Katalog) bis 4. Nov. (sowie andere Ausstellungen)

Kunstmuseum Olten: Ein Bilddiskurs zum Thema Kunst und Qualität (Publikation) bis 4. Nov. verlängert.



Der «Paukenspieler» von Paul Klee: Zu sehen noch bis zum 4. November im Kunstmuseum Bern.